

ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA

Editor: G. WOLF

E 680/1964

Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) Lockern und Spinnen von Yak-Wolle

Mit 11 Abbildungen

GÖTTINGEN 1971

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) Lockern und Spinnen von Yak-Wolle¹

F. KUSSMAUL, Stuttgart

Allgemeine Vorbemerkungen

Die Tağik² sind eines der ältesten ethnischen Elemente Ostirans und Turans, heute auf den Süden von Sowjetisch Mittelasien und Afganistan (Afghanistan) verteilt (1¼ Millionen in der Sowjetunion, etwa 2,5 Millionen in Afganistan). Ihr Name scheint auf ein persisches Wort zurückzugehen, mit dem man in der frühislamischen Zeit Araber und Arabermischlinge bezeichnete, später Muslime im Iran überhaupt, und schließlich die jetzigen Tağik, die schon in vormongolischer Zeit das Gros der Bevölkerung Ostirans und der Oasenbevölkerung Turans ausgemacht haben, aber durch den Mongoleneinfall und seine Folgen aufhörten, ein geschlossener Volkskörper zu bleiben: Hazara — Mischlinge aus eingewanderten Mongolen und Tağiken — und Čahar Aimaq (jüngere Gruppierung auf dem Boden des alten Tağikischen mit verschiedenen

¹ Angaben zum Film und Filminhalt (deutsch, englisch, französisch) s. S. 19.

² Zur Transkription: Die folgenden Laute werden abweichend vom deutschen Sprachgebrauch verwendet:

ğ Laut zwischen g und gutturalem r	x wie ch in ach
ğ wie j in (engl.) journal	j wie j in jung
č wie tsch in Tschako	éu Akzente bei einander folgenden
q gutturales k	Vokalen: beide Laute sind ge-
š wie deutsches sch	trennt zu sprechen
z wie stimmhaftes s	aw wie au in auch

Im Filmtitel und in der Überschrift des Textes wurde eine abweichende Schreibweise verwendet.

Fremdeinflüssen) haben in Zentral- und Nordwest-Afganistan einen Keil gebildet zwischen den Tağik im Westen (Herat) und denen im Osten (von Kabul aus nach Norden, vor allem der ganze Nordosten des heutigen Landes). Ihre Sprache, das Tağikische, eine altertümliche persische Mundart, haben die Tağik aber den Hazara wie den Čahar Aimağ vererbt, sie ist heute die lingua franca fast des ganzen Landes. Im Nordosten, in einigen Tälern des nördlichen Hindukuš und des Pamir-Randgebietes, haben — wie auf sowjetischer Seite — kleine Talgaue noch



Abb. 1. Jäger aus Iskatul auf der Steinbockjagd
Der europide Typ der Tağik wird deutlich

Foto: H. SCHLENKER

eigene altertümliche Restsprachen ostiranischer Herkunft, die Pamirdialekte, erhalten. Kulturell sind deren Träger aber durchaus Teile der Tağik, was sie auch selbst sagen.

Die Tağik gerieten seit dem 8. Jahrhundert unter arabisch-islamischen Einfluß und waren um 1000 n. Chr. vollständig islamisiert. Der größte Teil wandte sich der Sunna zu, ein Teil, besonders der im Nordosten, wurde Anhänger des Ismailitentums, da und dort trifft man Gruppen von Schiiten. Schon frühe chinesische und arabische Quellen berichten von den Tağiken als fleißigen Bauern, geschickten Handwerkern und Händlern. Daran hat sich nicht viel geändert, obwohl die Tağik seitdem große Teile ihres alten Siedlungsraumes an Hazara, Turkvölker (Uzbeken und

Turkmenen) und — seit der Zeit der afghanischen Expansion nach Norden — an die Afغانen verloren haben und mehr und mehr in die Gebirgsräume abgedrängt wurden.

Überall ist der Anbau auf bewässerten Feldern und zusätzlich auf Regenfeldern das Rückgrat der bäuerlichen Wirtschaft, die also noch immer den Charakter von Oasenbau trägt. Ergänzt wird sie durch Viehzucht, die in vereinzelt Fällen, entsprechend der Landesnatur und der Sozialstruktur, ein Übergewicht über den Feldbau gewinnen

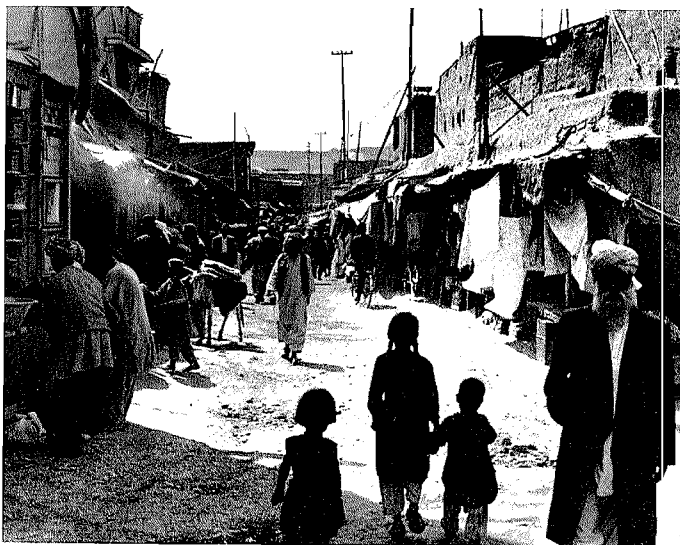


Abb. 2. Bazarstraße in Faizabad

Foto: P. SNOY

konnte und manche Tağiken zu einem fast halbnomadischen Leben veranlaßte, meist in einer Form der Transhumance, bei der nur ein Teil der Bevölkerung den Sommer hindurch mit den Tieren umherzieht, während ein anderer daheim der Feldarbeit nachgeht. Almweiden sind in den Gebirgsgegenden überall vorhanden und charakteristisch. Wichtigste Tierarten sind Schaf, Ziege, Rind, Esel und Pferd, dazu Huhn und Hund, in Hochtälern des Nordostens neuerdings auch der Yak. Für fast alle tağikischen Gebiete ist ein intensiver Obstbau charakteristisch (Äpfel, Birnen, Maulbeeren, Aprikosen, Pfirsiche, Nüsse, Mandeln und Wein), der vereinzelt an Bedeutung selbst Ackerbau und Viehzucht übertreffen kann und vor allem Bargeld in die meist leere Familienkasse bringt.

Freilich sind die Taġik nicht nur Bauern. Ein großer Teil von ihnen lebt in den Städten, denn die Taġik sind das eigentliche Stadtvolk Ostirans und Turans. Wendig und geschickt stellen sie meist Handwerker und Händler, aber wenig Soldaten. Ihre Liebe zur Heimat ist groß, aber Nachbarn mit kräftigeren Ellenbogen drängen sie immer noch weiter zurück in die Gebirgstäler, die neben den Städten heute ihre Heimat sind.



Abb. 3. Felder und Terrassen im Warduġtal

Foto: H. SCHLENKER

Der geschlossenste Siedlungsraum innerhalb Afġanistans ist heute die Provinz Badaxšan (Badakhshan) im Nordosten des Landes, ein Gebirgsland, das zwischen dem Hindukuš-Hauptkamm im Süden und Südosten, dem Panġ (oberer Amu Darja) im Osten und Norden und dem Kamm des Xwaġa Muhammad-Gebirges im Westen liegt, etwa in der Breitenlage des südlichen Sizilien und des nördlichen Tunesien. Die randlichen Gebirge erreichen zum Teil Höhen zwischen 5000 und 7000 m, aber auch im Inneren, im Süden und im Norden, herrscht das Hochgebirge vor, während die Täler, Becken und Bergländer des zentralen Teiles mehr Mittelgebirgscharakter zeigen. Aber auch hier hat man oft den Eindruck, im Hochgebirge zu sein, da die Gehänge infolge des jahrtausendelangen Raubbaues am Wald, Verbisses durch Ziegen und häufiger Überweidung stark zerrunzt sind. So wurde das Land fast völlig abgeholzt, stehen

die Hänge gegenüber den Stürmen und vor allem den Sturzregen des Frühlings schutzlos da, die geschlossene Pflanzendecke ist zerstört, und eine nennenswerte Humusdecke fehlt in weiten Teilen.

Die Niederschläge fallen so gut wie ausschließlich zwischen November und Mai, zum guten Teil als Schnee, im Frühjahr, während der Hauptniederschlagszeit, außer in den Hochgebirgstälern, als Regen. Diese

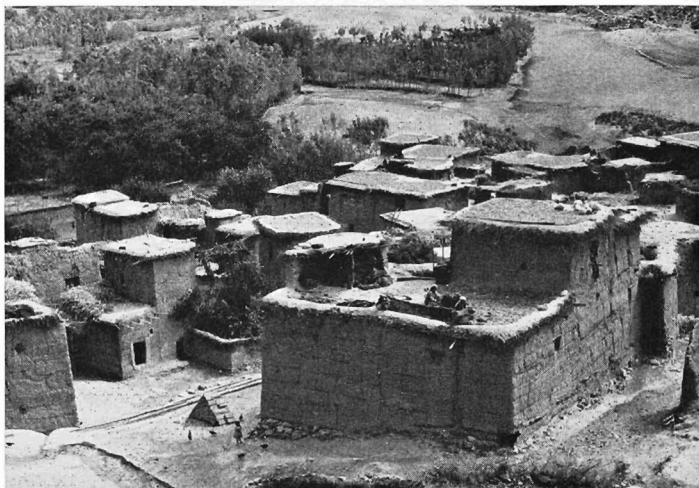


Abb. 4. Dorf am Ostrand des Beckens von Zebak

Foto: H. SCHLENKER

sind recht beträchtlich (exakte Messungen über längere Zeiträume liegen nicht vor), aber ihre jahreszeitliche Verteilung bringt es mit sich, daß Anbau ohne künstliche Bewässerung viele Risiken und meist nur geringe Erträge bringt. So bilden die Bewässerungskanäle die wichtigste Grundlage bäuerlichen Wirtschaftens. Da in vielen Gebieten den ganzen Sommer hindurch genügend Wasser aus gletschergespeisten Flüssen zur Verfügung steht, ist das Wasserproblem meist nicht allzu gravierend, mehr schon das Fehlen von bewässerbarem Boden in ausreichendem Maße. Die Täler sind oft eng und steil gebösch, und mit den technischen Möglichkeiten der Bewohner läßt sich das irrigierte Areal in vielen Fällen nicht wesentlich vergrößern.

Geographische Orte der Felder und damit auch der Siedlungen sind deshalb die Täler selbst und die wenigen Becken, die in die Gebirge eingliedert sind. Wegen der häufigen Überschwemmungen der Talsohlen im Frühjahr und der Aufschotterung der überfluteten Flächen sind die Felder gewöhnlich an die Talhänge angelehnt, erst recht in den Becken-

landschaften, deren Inneres zumeist von großen Schuttflächen eingenommen wird. Ähnliche Lagen bevorzugen die Dörfer: Sie liegen an den Talhängen auf Terrassen, auf Schuttkegeln, auf flachen Hängen. Es sind gewöhnlich kleine Haufendörfer oder Weiler, drei bis 35 Haushalte groß, selten bis zu 60 oder gar 100 Häusern angewachsen. Innerhalb der Weiler leben oft nur Angehörige einer einzigen Verwandtschafts-



Abb. 5. Ein Kupferschmied im Bazar
von Faizabad bei der Herstellung
einer kupfernen Wasserkanne

Foto: P. SNOV

gruppe, eines Clans. In den Dörfern dagegen leben mehrere Clane gemeinsam, untereinander meist verwandt und vielfach verschwägert. Bei der Eheschließung herrscht die Wahl von Basen vor, doch werden auch Mädchen von anderen Clanen geheiratet, meist solche aus der eigenen politischen Einheit, dem eigenen *qawm*, der in der Regel eine Anzahl von Siedlungen umfaßt. In den einzelnen Haushalten leben Angehörige einer Großfamilie oder einer *extended family*, die als Wirtschaftseinheit

existiert, wogegen der Clan (*konda, amaki*) mehr eine zeremonielle Einheit darstellt, wenn man davon absieht, daß man gemeinsam Steuern bezahlt und sich bei Feldarbeiten gegenseitig hilft.

Die Feldarbeit ist im wesentlichen Männersache, im zentralen Gebiet ausschließlich, in den Hochtälern helfen die Frauen in der Ernte und beim Drusch. Ihre Aufgabe ist dagegen — neben der Arbeit im Haus —



Abb. 6. Messerschmied in Bazar vom Baharak

Foto: F. KUSSMAUL

die Versorgung des Viehs, vor allem das Melken und die Verarbeitung der Milch. Da der Winter für die Männer eine sehr arbeitsarme Zeit ist, gehen heute manche — vor allem jüngere — Männer nach Westen, um in den Industrieorten Qatagans als Saisonarbeiter Geld (vor allem für den Brautkauf) zu verdienen, ältere, um ihre Finanzen zu sanieren.

Der Besitz ist meist klein, die Streuung des Vermögens breit. Großgrundbesitz ist nahezu unbekannt. Flächen bewässerten Arealen im Umfang von 50 bis 60 Ar gelten bereits als reichliche Ackernahrung, die meisten Familien besitzen nicht mehr als 20 bis 30 Ar, viele noch weniger. Die Zahl der Besitzlosen ist relativ klein. Man bearbeitet die gewöhnlich über die ganze Feldgemarkung verstreuten Feldstücke selbst, doch hält man gerne Knechte und Mägde, um die schwere Arbeit abwälzen zu können, Söhne und Töchter Armer, die gegen Naturallohn — und neuerdings etwas Geld — sich für ein Jahr verdingen.

Allerdings kann die Haushaltskasse auch auf andere Weise entlastet werden: In fast jedem Talgau oder auch kleinerem Talabschnitt fertigen Frauen (gelegentlich auch Männer) aus eigener und manchmal auch aus eingetauschter Wolle bestimmte Textilien oder Handarbeiten, die für das betreffende Gebiet charakteristisch sind und von hier aus in andere Gebiete oder in die Bazare gehandelt werden. Im zentralen Badaxšan (Čurm — Baharak — Zardéu) webt man aus Wolle feine, in Streifen farbig gemusterte Brottücher, hier stickt man Mützen (und die Männer



Abb. 7. Bestickte Pferddecke aus Wolle

Foto: F. KUSSMAUL

weben Säcke aus Wolle und Tierhaar). Im oberen Zardéutal wird Filz hergestellt (ebenso bei den Nomaden in Waxan), hier und in der Landschaft Xoš fertigt man filzgefütterte Pferddecken. In Sargelan (oberer Zardéu), Čaran, Iškašim, Zebak und Sanglič entstehen die besten Lodenstoffe und viele Strickereien (Handschuhe, Pullover, Mützen, Schals), Darwaz ist auf das Stricken von Socken aus gefärbter Wolle spezialisiert. Bei diesen Arbeiten helfen oft auch Männer, so ist das Weben von Lodenstoffen fast überall Männerarbeit, und die Weberei von Läufern (*gilam*) wird oft nicht von jedermann, sondern von berufstätigen Webern betrieben, die im Lohnverfahren arbeiten.

Die Produkte des Heimgewerbes zeigen, daß die Tağiken geschickte Hände haben. Dieser Eindruck bestätigt sich auch in anderen Sparten des Handwerks und der Technik: Die Häuser baut man gemeinhin in

Zusammenarbeit mit Nachbarn, Verwandten und Freunden selbst, wenn es sich nicht um größere Anlagen handelt, für die man Maurer holt, die in jedem Tal in geringer Zahl anzutreffen sind. Auch der Brückenbau ist Sache einer Dorfgemeinschaft, bei der allerdings ein Zimmermann hilft, der im übrigen für die Dachkonstruktion der Häuser zugezogen wird, aber auch als Schnitzer etwas Geld verdient (Pfüge, Truhen, runde



Abb. 8. Festtagstracht aus dem Zardéutal

Foto: F. KUSSMAUL

Holzschachteln). Den richtigen Schnitzer gibt es daneben, er stellt das gleiche her, dazu Joche, Schalen, Löffel, in manchen Gebieten, vor allem in Šignan, auch Musikinstrumente. Alle diese Berufe sind relativ häufig. In fast jeder Gemeinde sitzt ein Vertreter des einen oder anderen Handwerks. Es sind bestimmte Familien, in denen diese Kenntnisse und Fertigkeiten weitergegeben werden, es kommt aber auch vor, daß sich ein geschickter Junge — ohne eigentliche Lehre — bei einem Handwerker auf einen dieser Berufe einübt, in denen man immer halb Bauer, halb Handwerker bleibt.

Ähnlich ist es bei den Webern. Man findet sie in Gebieten, in denen viel Wolle anfällt, eigentlich in jedem Dorf. Gelegentlich kaufen sie Wolle auf und verweben sie auf eigene Rechnung, häufiger aber arbeiten sie im Auftrag der Bauern gegen Bezahlung. Neben Läufern machen sie auch Säcke. Ihre Ware ist immer naturfarben, aus Schafwolle, Ziegen- oder Yakhaar hergestellt. Auch sie sind nur im Nebenberuf Handwerker.

Drechsler haben wir in Badaxšan nicht angetroffen, außer in Waxan und Šignan scheinen sie sehr selten vorzukommen, und man bezieht viel Drechslerwaren von wandernden Handwerkern, die aus dem westlich benachbarten Farxartal herüberkommen, um ihre Aufträge für einzelne Familien gegen Bezahlung — oft in Form von Holz — zu erledigen.

Badaxšan ist seit alter Zeit auch wegen seiner Eisenerze bekannt gewesen. Die Minen werden noch heute auf altertümliche Art ausgebeutet, das Erz verhüttet und geschmiedet oder gegossen. Wenig spezialisierte Schmiede gibt es in jedem Tal, meist mehrere in einem einzelnen Dorf; jedes von ihnen hat sein eigenes Absatzgebiet, in dem die Schmiede wandern, um Aufträge an Ort und Stelle auszuführen oder Fertigwaren von daheim mitzubringen oder nachher zu liefern. Die Vertreter dieses Handwerks sind Hufschmiede und Grobschmiede in einem, und zwar hauptberuflich, gelegentlich mit einer kleinen Landwirtschaft daneben. Das Eisen wird im Handel erworben oder in einer Mine besorgt. Das Handwerk wird in bestimmten Familien weitergegeben. Selbstverständlich findet man auch in jedem Bazar den einen oder anderen Schmied, der im Gegensatz zu denen in den Dörfern ortsfest ist.

Das letztere gilt auch für die Kupferschmiede, die nur in Bazaren arbeiten, besonders in den großen Bazaren von Faizabad und Ğurm. Sie stellen nach alten Formen besonders Tee- und Wasserkessel aus Kupferblech her. Auch ihr Handwerk vererbt sich in bestimmten Familien.

Dies ist bei den richtigen, also hauptberuflichen, Handwerkern fast generell der Fall, auch bei den Gießern, von denen wir drei getroffen haben: in Faizabad — angelehnt an die Mine von Ariana — in Qurxu, im mittleren Zardéutal, wo Erz aus dem Kokčatal verarbeitet wird, und in einem Dorf nahe von Koran. Die Gießer stellen im wesentlichen drei Artikel her: gußeiserne Kochkessel, Öllampen und Schuhe für den üblichen Hakenpflug. Wie die Bazarware wandern ihre Erzeugnisse weit über die Provinz hin.

So ist es auch mit den Produkten des einzigen wirklichen Handwerks, das Frauen betreiben: mit der Töpferei. Überall verfertigen Frauen für den eigenen Bedarf grobe Behältnisse wie Kornspeicher u. a. aus Ton, auch dickwandiges, mehr stationäres Geschirr, aber die Feinkeramik kommt entweder als glasierte Scheibenware von außen über die Bazare in die Haushalte, oder sie wird von Frauen — ohne Scheibe, ohne Farbe, ohne Glasur — hergestellt, die diesen Beruf in einigen wenigen Dörfern ausüben. Neben kleineren Zentren in Anguman, Ğurm, Waxan und

Šignan gibt es vier größere Töpferzentren, nämlich Faizabad (nur für den Bazar), Jaftal und — nahe dabei — Rağ im Norden, dazu Kulala bei Zebak. Die Töpferinnen arbeiten an diesen Orten wahrscheinlich mit ziemlich den gleichen Methoden, aber die Form der Gefäße ist in jedem Dorf verschieden, ebenso der sehr bescheidene Vorrat an Ornamenten. Jedes Dorf hat sein festes Absatzgebiet, innerhalb dessen die Männer die Ware ihrer Frauen zum Verkauf bringen. Ein guter Teil davon wird aber auch vertauscht, und gerade der Tausch bringt es mit sich, daß sich die Areale der drei Töpferdörfer vielfach überschneiden, wenn der einzelne „Töpfer“ Spezialitäten einhandeln will, die eben nur in einem Gebiet außerhalb des jeweiligen Absatzbereiches hergestellt werden.

So erweist sich die tağikische Bevölkerung Badaxšans als handwerklich ziemlich rege, aufgeschlossen und geschickt. Ihre Produkte werden im Binnenhandel innerhalb der Provinz hin und her gehandelt, gehen z.T. aber auch über die Provinzgrenzen hinaus: In den Bazaren in Qatağan und selbst in Kabul findet man (freilich wenig geschätzte) Produkte von Tağiken Badaxšans.

Lockern und Spinnen von Yak-Haar

Die Haare, die bei der Schur der Yaks anfallen, werden in der Regel allein zur Herstellung von *gilams* verwendet, den langen Läufern, die überall in den Schlafteilen der Wohnhäuser als Fußbodenbelag dienen. In ähnlicher Funktion sieht man sie auch in vielen Bazarläden innerhalb



Abb. 9. Lockern von Yak-Wolle mit Ruten

Foto: H. SCHLENKER

Badaxšans. Da die Lebensdauer dieser sehr kräftigen Ware groß ist (sie soll 100 Jahre halten), braucht man nur einen kleinen Teil von ihnen, die übrigen Stücke werden in die Bazare verhandelt. Der Verkauf von unbearbeitetem Yak-Haar ist uns nie aufgefallen.

Das Lockern und Spinnen der Haare wird gelegentlich im eigenen Haushalt vorgenommen, meist aber überläßt man schon diese Arbeit einem berufstätigen Weber, der den Sommer hindurch freilich noch eine kleine Landwirtschaft betreibt. Er arbeitet gegen Lohn. Ein reicher



Abb. 10. Zusammendrehen der Wolle zu einem losen Strang

Foto: F. KUSSMAUL

Bauer in der Nähe von Zebak, Eigentümer von etwa 100 Yaks, hält sich einen eigenen Weber, der vorwiegend für die Märkte in Ğurm und Faizabad arbeitet. Gewöhnlich werden die im Frühjahr geschorenen Haare im Laufe des nächsten Winters verarbeitet, auch die in unserem Film verarbeiteten stammen aus der Schnur des Vorjahres.

Wie der Film der Yak-Schur (Film E 679) zeigt, wurden die Haare einfach in einem Behälter untergebracht. In diesen oder in einem Tuch oder Sack verwahrt man sie bis zu ihrer Verarbeitung. Der Film zeigt das Lockern solcher Haare mit Hilfe vibrierender Schläge auf einen Haarhaufen und das leichte Zusammendrehen der gelockerten Wolle zu einem dicken, ungleichmäßigen Strang. Dieser wird dann versponnen: Auf eine große Spindel (mit gekreuzten Hölzern, die auf den Spindelstab aufgesteckt sind) wird der gleichmäßige, sehr kräftige Faden aufgezwirnt und dann auf ein Knäuel ungewickelt.

Zur Entstehung des Films

Der Film wurde am 25. und 26. 4. 1963 in Iskatul (Sangliötal, Provinz Badaxšan, Nordost-Afganistan) aufgenommen.

Das Lockern erfolgte am 25. 4. vor dem damals von uns bewohnten Haus, das Spinnen am Tag darauf auf dem Dach dieses Hauses. In den normalen Ablauf der Arbeiten haben wir nicht eingegriffen.

Kamera: Bolex H 16; Filmmaterial: 16-mm-Schwarzweiß-Negativfilm Kodak Plus X. Mit Stativ aufgenommen. Aufnahmefrequenz: 24 B/s.

Filmbeschreibung

Der Weber, ein 35—40jähriger Einheimischer, kommt mit einem kleineren Quantum Yak-Haar, einem längeren Stock und zwei etwa 1 m langen, gegabelten Ruten (Weide oder Pappel) auf den Arbeitsplatz vor dem Haus und setzt sich auf den dort ausgelegten *gilam* aus Yak-Haar. Das mitgebrachte Haar breitet er vor sich aus und beginnt es durch vibrierende Schläge mit den beiden gegabelten Ruten zu lockern. Mit einem der gegabelten Stöcke klopft er regelmäßig, schnell und leicht auf den Wollhaufen und gegen die andere Gabel, so daß die zuoberst liegenden Haarbüschel aufliegen, aber beim Herabfallen von der anderen Gabel noch einmal aufgefangen werden und wieder in die Höhe fliegen. Die leicht verfilzte Masse wird dadurch gleichmäßig aufgelockert. Um alle Haarbüschel mehrfach unter die Gabeln zu bekommen, streift er den Berg vor sich immer wieder neu zusammen und rückt ihn zurecht. Einige Großaufnahmen zeigen Vorgänge und Ergebnis im Detail. Die Arbeit an diesem Material dauerte knapp 30 Minuten.

Als die Haare gelockert waren, sprühte der Weber einige Mundvoll Wasser darüber. Mit den angefeuchteten Händen zog er nun die Haare zu einem langen, noch ganz lockeren und ungefügigen Wulst auseinander, wiederholte dann diesen Vorgang und drehte die Masse dabei etwas zusammen. Der dünne, aber noch lockere Strang wurde dabei um einen Stab gewickelt. Von diesem nahm ihn der Weber wieder herunter und legte ihn zu einem etwa 30 cm langen Strang zusammen, dessen Enden er durch diesen schob. Damit war die Haarmasse für das Spinnen vorbereitet.

Am anderen Tag wird der Strang versponnen. Als Spindel benutzt der Weber dabei einen 32 cm langen Holzstab, in den oben ein Metallhaken eingesetzt ist, während knapp über der Mitte der Längsachse zwei kürzere, gekreuzte Stäbe aufgeschoben sind. Er befestigt den Anfang des „Fadens“ an der Kreuzungsstelle der Spindel. Den Anfang des am Tag vorher leicht zusammengedrehten Stranges wickelt er sich um die linke Hand und den linken Unterarm. Die Spindel hängt am eben begonnenen Faden. An den Kreuzstäben setzt er diese in rotierende Be-

wegung und zieht aus dem Strang mit der rechten Hand Stück um Stück des Materials heraus. Es wird durch die Rotation gezwirnt und zu einem 3 bis 4 mm starken, gleichmäßigen Faden. Dieser läuft durch den Haken am oberen Spindelende. Durch das Gewicht der Spindel wird diese nach unten gezogen; wenn diese annähernd den Boden erreicht hat, wickelt



Abb. 11. Spinnen mit Kreuzspindel

Foto: H. SCHLENKER

der Weber den freien Faden auf die Spindel auf. Er arbeitet im Sitzen, im Knien oder Stehen und geht jeweils mit den Armen in die Höhe, wenn die Spindel sich dem Boden nähert, um so einen möglichst langen Fadenlauf zu bekommen. Dauernd wiederholt sich das Aufwickeln des Stranges auf die linke Hand, das Ausziehen des Fadens und das in Bewegungsetzen der Spindel mit der rechten Hand. Wenn der Strang ganz versponnen ist, wird der Faden von der Spindel auf einen schon vorhandenen Knäuel gewickelt. Dabei hält ein anderer Mann die Spindel so, daß der Faden glatt abläuft.

Filmveröffentlichungen

Während der Expedition der Herren F. KUSSMAUL und P. SNOY nach Afghanistan in den Jahren 1962/63 wurden folgende Filme aufgenommen:

- [1] Paschtunen (Afghanistan, Badakhshan) — Schlachten eines Schafes. Film E 682.
- [2] Paschtunen (Afghanistan, Badakhshan) — Schafschur und Filzherstellung. Film E 683.
- [3] Paschtunen (Afghanistan, Badakhshan) — Weben eines Teppichs. Film E 684.
- [4] Paschtunen (Afghanistan, Badakhshan) — Brotbacken. Film E 685.
- [5] Paschtunen (Afghanistan, Badakhshan) — Kampfspiel. Film E 686.
- [6] Paschtunen (Afghanistan, Wardak) — Männertanz. Film E 717.
- [7] Paschtunen (Afghanistan, Wardak) — Wassergetriebene Reis-Stampfe. Film E 749.
- [8] Paschtunen (Afghanistan, Badakhshan) — Männertanz und pantomimisches Zwischenspiel. Film E 766.
- [9] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Einholen und Scheren von Yaks. Film E 679.
- [10] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Lockern und Spinnen von Yak-Wolle. Film E 680.
- [11] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Schmieden eines Hufeisens, Hufbeschlag. Film E 681.
- [12] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Aufbauen von Heckenzäunen. Film E 709.
- [13] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Frühjahrs-Feldbestellung. Film E 710.
- [14] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Feldbewässerung. Film E 711.
- [15] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Weizenschnitt. Film E 712.
- [16] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Dreschen und Worfeln von Weizen. Film E 713.
- [17] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Mahlen von Getreide. Film E 714.
- [18] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Brotbacken. Film E 715.
- [19] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Bau einer Brücke. Film E 716.
- [20] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Vier Männertänze. Film E 718.
- [21] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Weben eines Teppichs. Film E 719.
- [22] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Gerben einer Steinbockhaut. Film E 741.

- [23] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Anfertigen von Stiefeln. Film E 742.
- [24] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Holzkohle-Gewinnung. Film E 743.
- [25] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Herstellen von Schwarzpulver. Film E 744.
- [26] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Herstellen eines Kugelbogens. Film E 745.
- [27] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Korbflechtereie. Film E 746.
- [28] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Töpfern von Gefäßen. Film E 747.
- [29] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Formen und Eisengießen. Film E 748.
- [30] Afghanistan — Reiterspiel „Buzkaši“. Film E 750.

Literatur

- [31] GRÖTZBACH, E.: Kulturgeographische Beobachtungen im Farkhär-Tal (Afghanischer Hindukusch). In: Die Erde **96**, 1965.
- [32] IVEN, W.: Vom Pändschir zum Pändsch. Bericht über eine Forschungsreise im Hindukusch und Nordost-Afghanistan. In: Petermanns Mitteilungen **81**, 1935.
- [33] KUSSMAUL, F.: Badaxšan und seine Tagiken. Vorläufiger Bericht über Reisen und Arbeiten der Stuttgarter Badaxšan-Expedition 1962/63. In: Tribus **14**, 1965. (Zit.: Tribus 14.)
- [34] KUSSMAUL, F.: Siedlung und Gehöft bei den Tagiken in den Bergländern Afghanistans. In: Anthropos **60**, 1965. (Zit.: Anthropos 60, 1965.)
- [35] MARKOWSKI, B.: Die materielle Kultur des Kabulgebietes. Leipzig 1932.
- [36] SCHULTZ, A. v.: Die Pamirtadschik (= Veröffentlichungen des oberhessischen Museums, Heft 1). Gießen 1914.
- [37] SNOY, P.: Feldbestellung in Mundschan. In: Festschrift für Ad. E. Jensen, München 1965.
- [38] SNOY, P.: Nuristan und Munğan. In: Tribus **14**, 1965.
- [39] WOOD, J.: A Journey to the Source of the River Oxus. New Ed. by his son. London 1872.

Angaben zum Film

Das Filmdokument wurde 1964 zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht. Stummfilm, 16 mm, schwarzweiß, 55 m, 5 min (Vorführgeschw. 24 B/s).

Die Aufnahme des Films erfolgte im Jahre 1963 durch H. SCHLENKER, Schwenningen, während der „Stuttgarter Badakhshan-Expedition“, die vom Linden-Museum, Stuttgart, mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft durchgeführt wurde. Wissenschaftliche Leitung: Dr. F. KUSSMAUL, Stuttgart, Dr. P. SNOY, Mainz. Bearbeitet und veröffentlicht durch das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen (Direktor: Prof. Dr.-Ing. G. WOLF); Sachbearbeitung: Dr. K. VOLPRECHT.

Inhalt des Films

Ein Weber in Iskatul (Sangličtal, Provinz Badaxšan, Nordost-Afghanistan) lockert Yak-Haare und verspinnt sie zu einem dicken Faden, aus dem später ein *gilam* gewoben werden soll.

Summary of the Film

A weaver in Iskatul (Sanglič valley, Province of Badaxšan, North-East Afghanistan) separates yak hairs and spins them to a thick thread from which a *gilam* will later be woven.

Résumé du Film

Un tisserand d'Iskatul (vallée du Sanglič, province de Badaxšan, dans le nord-est de l'Afghanistan) détache des poils d'une peau de yak pour les filer ensuite. Ces fils grossiers sont destinés au tissage des "*gilam*".